

Citykirchenprojekte: kirchliche Präsenz im Zentrum

Citypastoral ist im Kontext verschiedener pastoraler Ansätze und Felder eine relativ junge Entwicklung. Vor rund 20 Jahren entstanden die ersten Einrichtungen (z.B. das Domforum Köln 1995). Heute sind im Netzwerk Citykirchenprojekte 95 Einrichtungen zusammengeschlossen. Citypastoral versteht sich als Antwort auf kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, auf die die traditionelle Gemeindepastoral nicht mehr angemessen reagieren kann.

Menschen in der City sind als Passanten unterwegs. Darin drückt sich zugleich eine grundlegende Haltung aus. Aus der Fülle der Optionen, die in der City gegeben ist, wird der eigene Lebensstil kreiert. Und das bezieht sich nicht nur auf Äußerlichkeiten, sondern ebenso auf die weltanschaulichen, religiösen Angebote. Man ist nicht mehr selbstverständlich eingebunden in kirchliche Strukturen wie Gemeinden oder Verbände, sondern pflegt eher – wenn überhaupt – ein sporadisches Verhältnis zur Kirche.

Hier setzen Citykirchenprojekte an und gestalten kirchliche Präsenz. So unterschiedlich die städtischen Situationen, die sozial-kulturellen Milieus und die pastoralen Möglichkeiten vor Ort sind, so unterschiedlich sind auch die Konzepte, durch Citypastoral in Kontakt zu den Menschen zu treten. Da sind zum einen Kirchengemeinden mit teilweise historisch herausragenden Kirchen, die sich durch ein spezifisches Angebot als Citykirchen definieren. Ob der Schwerpunkt dabei auf dem sozialen Auftrag der Kirche (z.B. Vesperkirchen) liegt, oder kulturelle Elemente (Kirchenmusik, Kunst, Bildung) im Mittelpunkt stehen, ergibt sich aus der pastoralen Ausrichtung der jeweiligen Stadt und ihrer Kirchengemeinden. Von Citykirchenprojekten spricht man dann, wenn zusätzlich zu der traditionellen Gemeindestruktur neue Einrichtungen geschaffen wurden, die einen niederschweligen Zugang zu kirchlichen Angeboten realisieren wollen. Häufig sind diese Einrichtungen in übergemeindlicher Trägerschaft (Dekanat, Gesamtkirchengemeinde ...). Von den 95 Einrichtungen, die im Netzwerk Citykirchenprojekte zusammengeschlossen sind, befinden sich 17 in ökumenischer, 30 in evangelischer und 47 in katholischer Trägerschaft; eine Einrichtung wird von der alt-katholische Kirche betrieben.

Citypastoral steht dabei vor der Aufgabe, sich einerseits in die Gesetzmäßigkeiten der City zu integrieren, dabei aber gleichzeitig neue Räume zu erschließen, Perspektiven aufzuzeigen, die Orientierung in der Unübersichtlichkeit geben können. Offenheit und Gastfreundschaft sind Voraussetzungen dafür. Pastoral versteht sich dann stärker als Dienstleistung. Es bedarf einer besonderen seelsorgerlichen Sensibilität, um dem Moment angemessen Raum und Atmosphäre zu geben.

Viele Einrichtungen arbeiten dabei mit einem Stab von Ehrenamtlichen. Hier eröffnet sich ein Feld für kirchliches Engagement, in welches kommunikative und soziale Kompetenzen eingebracht werden können. Ein wichtiger Bestandteil der Dienstleistung ist Information, wobei die Übergänge zu einem seelsorgerlichen Gespräch oft fließend sind. Angesichts der religiösen Ausdifferenzierung innerhalb der Gesellschaft werden immer mehr auch grundlegende Fragen nach Glaubensinhalten gestellt.

Häufig bieten Citykirchenprojekte Begegnungsmöglichkeiten, z.B. durch Cafés. Diese eröffnen nicht nur die Chance eines niederschweligen Zugangs, sondern sie verstehen sich auch als Ort, an welchem sich verschiedene gesellschaftliche Milieus mischen können. Inwiefern es dabei gelingt, kirchliche Milieufixierung zu überschreiten, stellt sich in den einzelnen Einrichtungen sehr unterschiedlich dar.

Citykirchenprojekte verstehen sich als offenes Forum für gesellschaftliche und kirchliche Fragestellungen. Sie sind mit ihren kulturellen Angeboten Teil des gesellschaftlichen Lebens der Großstadt. Sie beteiligen sich am politischen Diskurs und gehen dabei auch Kooperationen mit anderen Akteuren in der City ein. Die Beschäftigung mit zeitgenössischer Literatur, darstellender Kunst und Film ist fester Bestandteil im Programm zahlreicher Citykirchenprojekte.

Je nach örtlicher Gegebenheit ergeben sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Für manche Einrichtungen steht der diakonische Auftrag der Kirche im Mittelpunkt. Vesperkirchen, Kleiderkammern, Beratungsstellen, offene Treffpunkte stehen für Menschen in den verschiedensten Notlagen zur Verfügung. Die überwiegende Mehrheit der Citykirchenprojekte hat jedoch diejenigen im Blick, die in der City ihrem Beruf nachgehen oder ihre Freizeit hier verbringen. Selbstverständlich sind auch diese Einrichtungen offen, um Notleidende an entsprechenden Stellen weiter zu vermitteln.

Die spirituellen Angebote in Citykirchenprojekten ergänzen das Spektrum traditioneller Andachts- und Gottesdienstformen und nehmen den Rhythmus der Stadt auf. Charakteristisch sind Tagzeitengebete, Kurzandachten zur Mittagzeit, geistliche Impulse an ungewöhnlichen Orten, Räume der Stille u.ä. Überkonfessionelle Offenheit versteht sich dabei von selbst; mitunter werden explizit Suchende und Zweifelnde angesprochen.

Hermann Merkle